Zeitschrift: Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 59 (1967)
Heft: 6-7

Artikel: Die volkswirtschaftliche Entwicklung des Engadins
Autor: Walther, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-921002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Ostertag in Zürich im Sonderheft «Wasserwirtschaft — Naturschutz» (Wasser- und Energiewirtschaft, Heft 8/9/10 1959 zu bedenken gab: «Dass wir alle, Techniker und Nichttechniker, die Natur lieben, ihr immer wieder neu mit Ehrfurcht und staunender Bewunderung begegnen, dankbar und bewegten Herzens entgegennehmen, was sie uns in überreicher Fülle an geistigen und seelischen Werten zuteil werden lässt, steht für jeden gesund Fühlenden nicht in Frage. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, dass dem Ingenieur, der durch seinen Beruf eng mit der Natur verbunden ist, jeder Eingriff in sie weh tut, dass er sich bemüht, die bleibenden Aenderungen aufs äusserste zu beschränken und sie so sorgfältig und zurückhaltend wie möglich vorzunehmen. Wohl wissen wir von Rohheiten, Geschmacksverirrungen und Widersinnigkeiten, von Missverständnissen, Schwachheit und Versagen. Es wäre sinnlos, dagegen mit allgemeinen Empfehlungen anzukämpfen. Wichtiger erscheint jedoch die Klärung der Zusammenhänge im technisch-wirtschaftlichen Bereich sowie der Beziehungen zwischen diesem und der Kultur, damit aus dem tieferen Verständnis der Sachlage jene Haltung gewonnen werden kann, aus der verantwortbares Verhalten hervorgeht.»

DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DES ENGADINS

Christian Walther, Redaktor der Zeitschrift Terra Grischuna, Zürich[1]

Bis etwa 1850

DK 338 (494.261.4)

Ueber die Wirtschaftsstruktur des Engadins vom 16. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben zahlreiche Quellen zuverlässig Auskunft. Wer aufmerksam das rund 100 km lange Tal durchfährt oder sogar auf Schusters Rappen durchzieht, da und dort verweilt, um die Landschaft zu betrachten und sich die Eigenart der Dörfer einprägt, wird aber auch ohne sich in die schriftliche Ueberlieferung zu vertiefen, eine gute Antwort auf die Frage nach den Existenzgrundlagen der alten Engadiner finden. Das Engadin ist ein ausgesprochenes Hochtal mit rauhem Klima. «Engadina, terra fina, se non fosse la pruina», lautet der altbekannte Jammerruf der in das Bergtal verschlagenen Kinder aus dem Süden.

1) Zur Ergänzung sind in diesem Bericht die für Entwicklung und heutigen Stand aufschlussreichen Tabellen 1 bis 7, im Text verstreut, beigefügt; diese stammen durchwegs aus der Dissertation von Dr. Ch. Campell (Chur/Pontresina) über «Die wirtschaftlichen Wachstumsmöglichkeiten einer Bergregion unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von den Verkehrswegen — Dargestellt am Beispiel des Engadins». Verlag Hans Schellenberg, Winterthur 1966

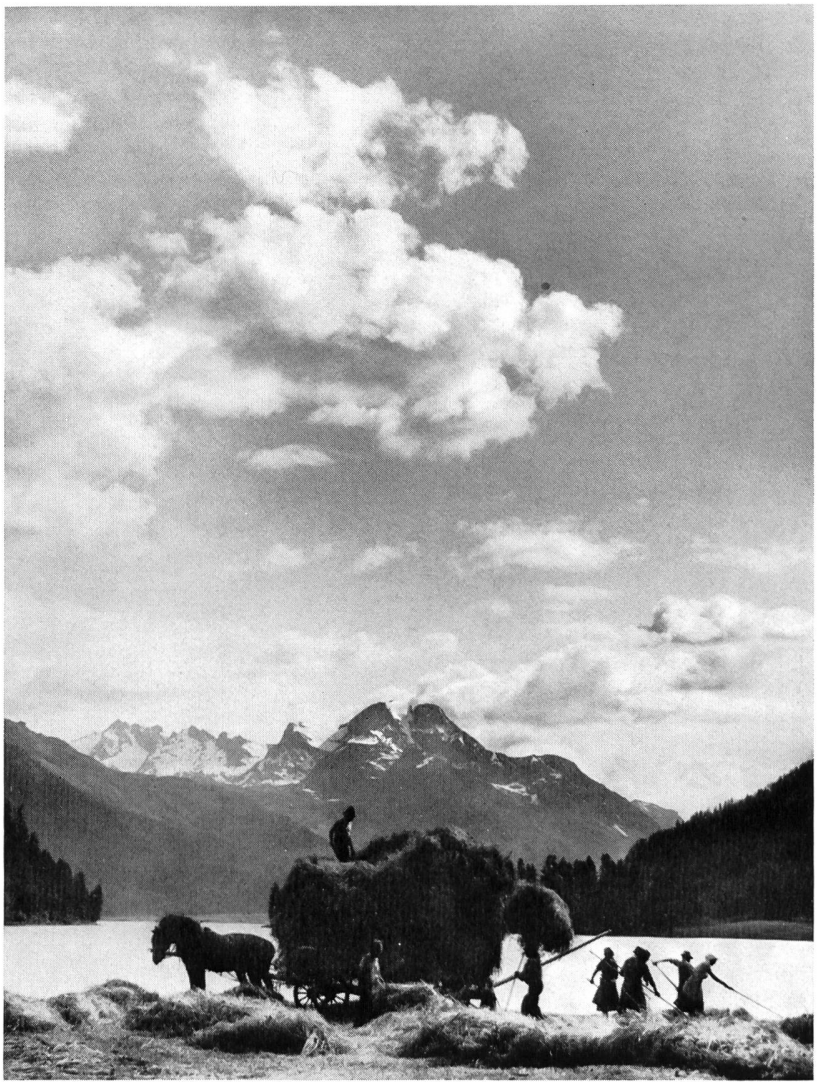


Bild 138
Heuernte am Silvaplanersee; im Hintergrund Piz La Margna

Von den Nachbarn ist das Tal durch verkehrsfeindliche Bergketten getrennt, über die nur wenige Pässe führen. Diese wurden bereits in vorgeschichtlichen Zeiten begangen; sie haben den politischen Zusammenschluss mit den anderen Talschaften Graubündens nicht verhindern können. Der Warenaustausch erfolgte jedoch vorwiegend entlang der Talachse. Ausnahmen waren die Querverbindungen Bernina — Albula, Bernina — Scaletta und Ofenpass — Flüela.

Die Landwirtschaft sicherte trotz der kargen Böden den grössten Teil des täglichen Bedarfes und lieferte die Tauschmittel, um fehlende, lebensnotwendige Dinge zu beschaffen. Von den Oberengadinern wurden Rinder, junge Ochsen und Molken auf die Märkte von Chiavenna und Villa di Tirano gebracht und gegen Obst, Wein, Stoffe usw. eingetauscht. Mit dem verkäuflichen Vieh haben sie nicht selten die entfernteren Märkte von Cremona, Brescia und Lauis (Lugano) aufgesucht. Die Unterengadiner pflegten enge Wirtschaftsbeziehungen mit dem Tirol. Aus dem Tirol kam das kostbare Salz. Den Salzpfannen von Hall ist im Laufe der Jahrhunderte ein beträchtlicher Teil der früher viel ausgedehnteren Engadinerwälder geopfert worden.

Die künstlichen Terrassen, welche die Sonnenhänge sowohl im Oberengadin wie auch im Unterengadin unterteilten, sind Beweis dafür, dass in früheren Zeiten in grossem Umfange Ackerbau betrieben wurde. Im 16. Jahrhundert konnte das Oberengadin noch einen beträchtlichen Teil des benötigten Getreides selbst produzieren. Im Unterengadin gedieh die Gerste so gut, dass öfters überschüssiges Korn nach Davos und nach den anderen Teilen des Kantons verkauft werden konnte. In späteren Zeiten wurde das Korn teilweise durch die Kartoffel verdrängt, die im Unterengadin besonders gut gedeiht.

Auch zahlreiche Flurnamen weisen im Oberengadin auf den früheren Ackerbau hin. Dr. H. Schmid hat in seiner Arbeit über die Land- und Alpwirtschaft des Oberengadins folgende Beispiele angeführt: Chantarella ob St. Moritz = Aeckerchen; l'aret da la Dschimella in Silvaplana = Aeckerchen der Zwillingsschwestern. Er vermutet ferner, dass der Name Laret ob Celerina von aret = Acker herkommt.

Früher hatte jede Siedlung eine oder mehrere Mühlen. Auf einer Glocke im Turm der Kirche Chamues-ch steht — allerdings in romanischer Sprache — die Inschrift: «1772 6. September hat das Wasser drei Häuser, zwei Mühlen und alle Brücken zerstört und schreckliche Verwüstungen angerichtet.»

Das Engadin wurde von den wichtigsten und bevorzugtesten Transitwegen über den Alpenkamm nicht berührt. Der Warenverkehr war trotzdem bedeutend. Er beschränkte sich aber im wesentlichen auf die Bedürfnisse der nächsten Nachbarschaften. Aus dem Veltlin und den angrenzenden Gebieten, sowie aus dem Etschtal wurden Gemüse, Obst und in beträchtlichen Mengen Wein über die Pässe Maloja, Bernina und Ofen nach dem Engadin und weiter über Albula, Scaletta und Flüela nach Mittelbünden und dem Landwassertal gebracht. Aus dem Süden kamen auch Gewürze und in guten Zeiten feinere Stoffe. In Notzeiten und wenn die Ernte ganz oder teilweise ausfiel, bestand ein bedeutender Teil aller Warentransporte aus Korn.

Die Warentransporte brachten den Bauern einen spürbaren Nebenverdienst. Sie hatten aber auch schwerwiegende, negative Folgen. Die Landwirtschaft wurde den Frauen und fremden Arbeitskräften überlassen, oft sogar vernachlässigt. Längere Abwesenheit von zu Hause, das Leben in Herbergen und der Besuch fremder Städte und Orte, aber auch die häufigen Wartezeiten stellten oft allzu

Bild 139 Braunvieh auf der Alp zuhinderst im Val Roseg; die der Gemeinde Samedan gehörenden Alpen im Rosegtal zählen zu ihren besten. Im Hintergrund Aguaglioils — La Sella — Piz Glüschaint — La Muongia — Il Chapütschin

Bild 140 (oben) Noch heute wird mancherorts im Engadin die billigere Kuh in der Feldarbeit eingesetzt

Bild 141 (Mitte) Waldarbeit und Holzaufbereitung gehören auch heute zur geschätzten Ergänzung der kargen Berglandwirtschaft. Die ausgedehnten Wälder mancher Engadinergemeinde stellen ihren grössten Reichtum dar

Bild 142 (unten) Der früh einbrechende Winter erzwingt die mühsame Heimkehr der Schafherde von der Alp

harte Anforderungen an die moralischen Widerstandskräfte der temperamentvollen Engadiner.

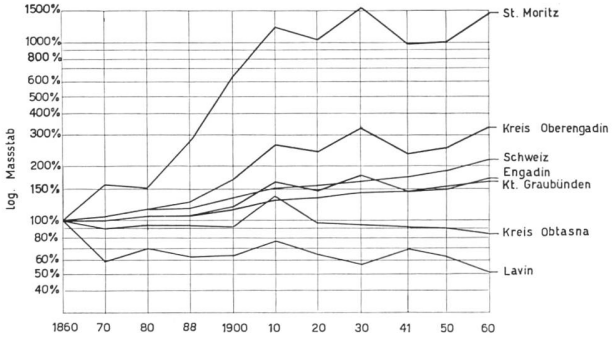
Die engen wirtschaftlichen Beziehungen mit den Nachbarschaften im Süden und Osten sind auch aus den Engadiner Geschlechtsnamen ersichtlich. Während aber im Oberengadin zahlreiche Namen nach dem Süden weisen, zeigen sie im Unterengadin enge Beziehungen mit dem Tirol an. Die Assimilationskraft der Engadiner Bevölkerung muss damals noch sehr stark gewesen sein. Erst im 19. Jahrhundert wurde befürchtet, das Tal könnte wegen der engen Beziehungen zu Italien und dem Tirol kulturell und politisch den übrigen Teilen Graubündens und der Eidgenossenschaft entfremdet werden. Diese Befürchtungen veranlassten den Bund, Graubünden beim Bau der Kommerzialstrassen zu helfen. Sie dienten auch als Begründung für die Subventionierung der Rhätischen Bahn durch den Bund.

Die meisten Patrizier- und Bürgerhäuser in den Engadiner Gemeinden, die so schön mit der einmaligen Berglandschaft zusammengewachsen sind, wurden im 17. und 18. Jahrhundert gebaut.

Die Quellen des Reichtums für viele Engadiner Geschlechter waren vom 16. Jahrhundert an: die Aemter im Veltlin, Pensionen fremder Potentaten, die fremden Dienste und die zivile Auswanderung.

Die lukrativen Aemter in den Untertanengebieten kamen, da sie mit den Angehörigen der anderen Talschaften Graubündens geteilt werden mussten und auch weil sie käuflich waren, nur wenigen Familien zugute. Ebenso war es mit den Pensionen und den für Militärkapitulationen ausbezahlten Geldern. Von allgemeinerem Nutzen war die zivile Auswanderung. Sie begann im 16. Jahrhundert sichtbare Ausmasse anzunehmen und war im 18. und 19. Jahrhundert besonders gross. Die Wege führten hier vorerst nach Süden und namentlich nach dem benachbarten Venetien und die Lagunenstadt Venedig; später fand man Engadiner Zuckerbäcker, Caféhausbesitzer, auch Handwerker und sogar Farmer in allen Ländern Europas und sogar in Russland und Uebersee. Die guten pekuniären Verhältnisse, die in vielen Engadiner Familien vorherrschten, sind auf die Tüchtigkeit einzelner, die sich in der Fremde bewährten und Glück hatten, zurückzuführen. Es darf nicht übersehen werden, dass wie bei den Reisläufern auch bei den zivilen Auswanderern meistens nur von den Glücklichen gesprochen wird.

Bild 143 Bevölkerungsentwicklung der Schweiz, des Kantons Graubünden, der Kreise Oberengadin und Obtasna, Lavin und St. Moritz 1860—1960 (Quelle: Eidg Statistisches Amt)



Dr. Ernst Lechner schrieb, nachdem er zahlreichen Schicksalen ausgewanderter Engadiner nachgegangen war: «Diejenigen, welche es wirklich zu etwas brachten, haben ohne Zweifel unter allen Auswanderern immer die Minorität gebildet.» Und er fährt fort: «Man muss bedenken, dass niemals diejenigen jungen Leute gezählt werden konnten, welche zu Grunde gingen, während sie zu Hause wahrscheinlich bei mässigen Ansprüchen genügendes Lebensglück genossen hätten.»

Ende des 18. Jahrhunderts zerbrach auch im Engadin die alte Ordnung. Schmerzhaft waren vor allem die durch den Abfall des Veltlins entstandenen Verluste, da die Beziehungen eng waren und einige Familien in den Untertanengebieten Grund und Boden besassen. Die politisch und wirtschaftlich unsicheren Zeiten dauerten in diesem

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG DES ENGADINS 1850—1960[1] TABELLE 1

Gemeinde, Region	Absolute Zahlen		Indices 1850 = 100						
	1850	1960	1880	1900	1920	1930	1941	1950	1960
Engadin	9 375	16 849	107	125	157	183	151	157	180
Kreise:									
Oberengadin	2 917	10 449	124	186	270	360	258	277	358
Obtasna	2 594	2 163	94	90	95	93	91	89	83
Untertasna	2 359	2 633	107	105	118	114	114	114	112
Remüs	1 505	1 604	97	98	105	104	108	105	107
Kt. Graubünden	89 895	147 458	104	116	133	141	143	153	164
Schweiz	2 392 740	5 429 061	118	139	162	170	178	197	227
Eigentliche Fremdenorte im Engadin:									
St. Moritz	228	3 751	173	703	1 146	1 740	1 061	1 122	1 645
Pontresina	270	1 067	143	181	271	364	280	287	395
Schuls-Tarasp-Vulpera	1 269	1 825	98	110	131	133	130	133	144
Eigentlich landwirtschaftlich gebliebene Gemeinden im Engadin									
La Punt-Chamues-ch	232	221	100	106	104	123	112	96	95
Lavin	367	196	72	68	69	59	71	66	53
Tschlin	571	553	116	97	112	113	113	103	97

[1] Quelle: Eidg. Statistisches Amt

ENTWICKLUNG DER RINDVIEHHALTUNG 1896—1961[2] TABELLE 2

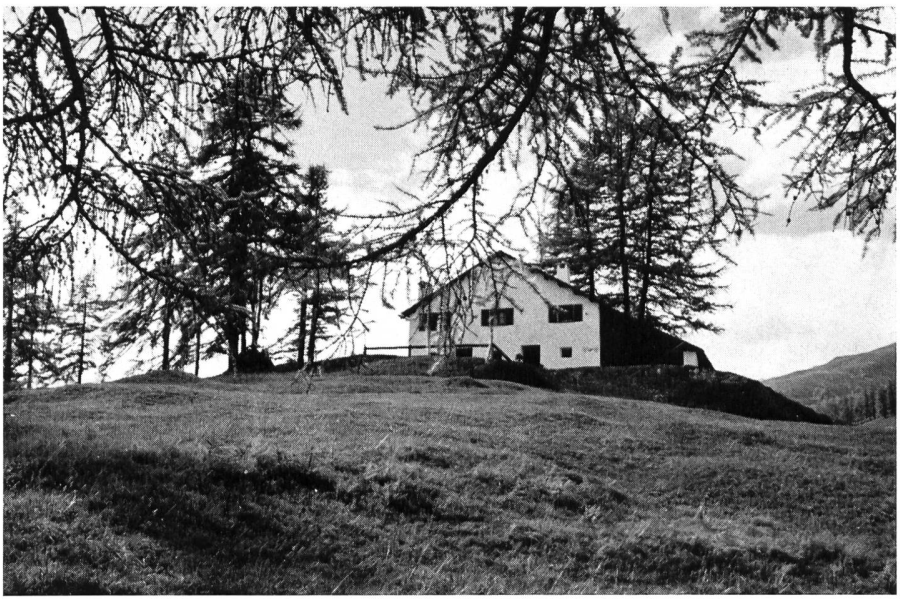
Kreis	1896		1936		1961		Besitzer		
	Total	davon Kühe %	Total	davon Kühe %	Total	davon Kühe %	1936 Total	1961 Total	Rückgang %
Oberengadin	2 051	48	2 514	49	2 658	43	304	202	— 34
Obtasna	1 773	34	2 134	34	2 140	29	332	205	— 38
Untertasna	1 468	35	1 744	32	1 687	31	228	203	— 30
Remüs	1 452	28	1 631	28	1 845	26	276	261	— 5
Engadin	6 744	37	8 023	37	8 330	33	1 200	871	— 27
Graubünden	76 448	39	78 999	38	84 130	33	10 579	8 260	— 22

ENTWICKLUNG DER BESTÄNDE AN SCHAFEN UND ZIEGEN TABELLE 3

Kreis	Schafe				Ziegen			
	1896	1936	1961	Zu-/Abnahme 1936—61 %	1896	1936	1961	Zu-/Abnahme 1936—61 %
Oberengadin	1 618	1 420	1 787	26	636	453	88	— 81
Obtasna	2 872	2 587	1 868	— 28	1 888	1 469	636	— 57
Untertasna	1 454	2 035	1 796	— 12	1 455	1 252	880	— 30
Remüs	1 569	1 266	1 357	7	1 127	1 075	798	— 26
Engadin	7 513	7 308	6 808	— 7	5 106	4 249	2 402	— 43
Graubünden	78 747	53 253	53 347	0,2	48 932	39 496	18 160	— 54

[2] Quellen: Eidg. Viehzählungen

Bild 144
Zahlreich sind besonders auf dem Gebiet der Gemeinde Zuoz die Maiensässe — zu romanisch «Aclas» —, wo das Vieh vor dem Alpauftrieb im Mai/Juni und vor dem Wintereinbruch im Oktober sich zur Ausfütterung aufhält; im Bild eine besonders reizvoll gelegene Acla auf Chaminedas ob Zuoz



abgelegenen Bergtal ebenfalls bis nach dem Ende der napoleonischen Kriege. Besonders hart waren die letzten Jahre, als in weiten Teilen Europas und auch im Engadin infolge des wirtschaftlichen Niederganges und Missernten eine Hungersnot herrschte. Es rächte sich bitter, dass die Landwirtschaft vernachlässigt worden war.

In diesen Notzeiten nahm die Auswanderung geradezu groteske Formen an. Einem zeitgenössischen Bericht ist zu entnehmen, dass Silvaplana im Jahre 1808 60 Zuckerbäcker hatte und nur zwei Handwerker, während viel früher auch im Engadin das Handwerk goldenen Boden hatte. Aus Celerina wird berichtet, dass 1807 ein grosser Mangel an Handwerkern herrschte und dass auf 40 heiratsfähige Mädchen nur 6 Burschen entfielen. Um die Zukunft des Landes besorgte Männer empfahlen, die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Pflege der natürlichen Grundlagen, insbesondere der Landwirtschaft, zu verbessern. Ihre Stimmen wurden kaum gehört. Das Gefälle zwischen den Möglichkeiten, welche die Auswanderung bot und dem einfachen Leben im Bergtal, war zu gross. Es ist immerhin bemerkenswert, dass um diese Zeit versucht wurde, den Bergbau, vorab im Val S-charl, neu zu beleben.

Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen in kurzen Abständen mehrere Reiseschilderungen über das Engadin. Diese Berichte beklagten den Niedergang der Landwirtschaft und vermerkten mit Erstaunen, dass die heilkräftigen Quellen in St. Moritz, Schuls und Tarasp vernachlässigt wurden. «Nicht in der Auswanderung und Bereitung magenverderblicher Backwaren, sondern in der Kultur des Bodens und der Alpen, verbunden mit der Viehzucht sollte der Engadiner seine wahren Vorteile und Reichtümer suchen» schrieb ein unbekannter, auswärtiger Freund des Tales. Und ein anderer bemerkte in einem geharnischten, offenen Brief an die Gemeinde St. Mauriz: «Ihr Männer von St. Mauriz, ich habe kürzlich euer Tal und euren Sauerbrunnen besucht, ich finde es auch bei euch bestätigt, dass die Vorsehung jedem Lande hinlängliche Nahrung und das, was ihm an Feldfrüchten abgeht, durch seltene Gaben ersetzt. Aber auch hier finde ich die richtige Bemerkung aller reisenden Beobachter bestätigt, dass jede Nation diejenige Gabe der Natur am meisten vernachlässigt, welche ihr am nächsten und mit der wenigsten Mühe vor ihr liegen. Eure Quelle ist vielleicht der herrlichste und wirksamste Sauerbrunnen in Europa und ihr macht ihn zum unbrauchbarsten.»

Die goldene Zeit

Sie begann 1853 mit dem Bau des ersten Kurhauses in St. Moritz und endete 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges. Der Anfang war schwer, da die einheimische Bevölkerung für den Fremdenverkehr wenig Interesse hatte und den wenigen initiativen Männern öfters Hindernisse in den Weg legte. Ihre Anstrengungen wurden gefördert durch Vorgänge in anderen Landesgegenden. So scheint es, dass nicht zuletzt Gerüchte über die Nutzung der Heilquellen in San Bernardino dazu beigetragen haben, dass der St. Moritzer Conradin von Flugi und seine Freunde die Zustimmung ihrer Mitbürger für ihre Pläne erhielten. Zum guten Gelingen der ersten Schritte hat wesentlich beigetragen, dass seit 1820 in wenigen Jahrzehnten in Graubünden ein ausgedehntes Strassennetz gebaut wurde und in den Jahren 1845 bis 1862 auch die 83 km lange Strecke Silvaplana — Schuls eine 4,2 bis 5 m breite Fahrstrasse erhielt. Als auch die skeptischsten Engadiner und Bündner sahen, dass die immer zahlreicher eintreffenden Gäste neue Verdienstmöglichkeiten ins Tal brachten, begann der Bau von Hotels und Geschäftshäusern geradezu hektische Formen anzunehmen. Einige wenige Angaben aus der Geschichte von St. Moritz sollen die erstaunliche Entwicklung illustrieren:

1854 kam der eigenwillige, initiative Johann Badrutt, Bürger von Samedan, nach St. Moritz. Während Flugi, Bavier und Planta — die letzteren waren ebenfalls in Samedan daheim — im Bad die Grundlagen für das 1865 eröffnete Kurhaus legten, das 229 Zimmer und 84 Bäder erhalten sollte und ein einmaliges Wagnis bedeutete, schuf Johann Badrutt die Voraussetzungen für die Entwicklung von St. Moritz zum Oberengadiner Winter- und Sommer-Sportzentrum. Die Vorherrschaft der Familie Badrutt im Dorf dauerte bis zum Jahre 1898. Zwei Jahre vorher war das Palace-Hotel eröffnet worden.

Vorerst konzentrierte sich allerdings das allgemeine Interesse auf das Bad, wo 1875 der aus S-chanf stammende Gründer der Engadiner Bank, Johann Töndury, das Hotel du Lac gründete. Das Aktienkapital betrug Fr. 700 000.

1886 wurde etwa 400 m vom Kurhaus entfernt durch Präsident Gartmann bei Entwässerungsarbeiten eine neue, kräftig sprudelnde Quelle gefunden. Nun interessierten sich auch Kapitalisten aus Zürich, Basel und Luzern für den Fremdenverkehr in St. Moritz. Mit ihrer Hilfe entstand 1892 für 2 Millionen das Hotel Stahlbad. Im Jahrzehnt 1880—1890

wurde im Oberengadin auf über 60 Bauplätzen gearbeitet.

1903 erreichte die Rhätische Bahn St. Moritz. Damit begann ein neuer wichtiger Abschnitt in der Entwicklung des Ortes:

Der Verkehrsverein St. Moritz konnte in seinem Jahresbericht 1903/04 berichten, dass die Zahl der Feriengäste in der Sommersaison 1903 und während des Winters 1903/04 zu bisher unerreichter Höhe gestiegen sei. 1902 wurden 92 736 Kurgasttage im Sommer und 48 909 im Winter gezählt, 1903 waren die Zahlen bereits auf 122 472 im Sommer und 62 433 im Winter gestiegen. Drei Jahre später betrugen die entsprechenden Zahlen bereits 139 000 im Sommer und 100 000 im Winter. Bemerkenswert ist die raschere Zunahme der Winterfrequenz. 1850 hatte St. Moritz wenig über 200 Einwohner. Bei Ausnützung aller Möglichkeiten konnten etwa 80 Badegäste untergebracht werden. 1905 waren am 5. August in St. Moritz 1732 Personen domiziliert, dazu kamen 4049 Saisonangestellte und Arbeiter und 4623 Kurgäste. Es gab damals im Ort 37 Hotels, 45 Villen, 5 Kirchen, 2 Schulhäuser und 2 Museen nebst Wohnhäusern, Stallungen usw.

Schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gab es in St. Moritz: 21 Lebensmittelgeschäfte, 18 Textil- und Bekleidungsgeschäfte, 17 verschiedenartige Ladengeschäfte, 4 Blumenhandlungen, 3 Coiffeure. 1907 wurde auf Gebiet der Gemeinde Samedan die Standseilbahn auf Muottas-Muragl gebaut und 1912 die Standseilbahn von St. Moritz Dorf nach Chantarella.

Aehnlich haben sich auch Pontresina, Schuls, Tarasp und Vulpera entwickelt. Diese Orte blieben aber bis nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend Sommerkurorte.

Im ganzen Engadin zählte man 1850 215 Gastbetten, 1870 waren es bereits 3 235, 1900 7 425 und 1910 10 620.

Weniger tiefe Spuren in die gewachsene Ortsstruktur hinterliessen diese hektischen Jahrzehnte in Samedan, Celerina und Zuoz.

Der Anteil der Ortsbürger am Aufbau von St. Moritz war unbedeutend. Einzig Conradin von Flugi hat sich zu Beginn der Entwicklung besondere Verdienste erworben. In den anderen Orten, vorab in Pontresina, haben die ansässigen Familien dagegen intensiv mitgeholfen die Kurorte aufzubauen. Der Mangel an Unternehmungsgeist bei den St. Moritzern mag damit zusammenhängen, dass der Ort in der politischen Geschichte des Oberengadins eine eher bescheidene Rolle spielte im Gegensatz zu Zuoz, Samedan und Pontresina, wo auch die massgebenden Familien ansässig waren.

Nicht dem bekannten Schema entsprach die Entwicklung von Samedan. In den Gründerjahren sind auch dort einige Hotels und Gasthöfe gebaut worden. Die gesamte Gastbettenzahl blieb aber mit ca. 250 bescheiden. Samedan wurde nie ein ausgesprochener Kurort, sondern blieb das politische, handwerkliche und gewerbliche Zentrum der Region. Der Ort wurde nach dem Bau der Kommerzialstrassen zum Ausgangspunkt der wichtigsten Postwagenverbindungen des Oberengadins mit dem Albulatal, mit Chur, dem Unter-

BODENNUTZUNG NACH KREISEN 1960 (OHNE ALPEN)[1] — TABELLE 4

Kreis	landwirtschaftlich und gartenbaulich genutztes Kulturland		Naturwiesen, Weiden im Mittelland und Hügelland		Kunst- und Ackerfutterbau		offenes Ackerland		davon: Getreidebau	Kartoffeln	Gemüse- und Rebland
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	ha	a
Oberengadin	2 631	100	2 614	99,2	8	0,4	8	0,4	7	1	45
Obtasna	1 702	100	1 593	93,6	9	0,5	100	5,9	72	24	413
Untertasna	1 337	100	1 189	88,9	78	5,8	69	5,3	46	22	175
Remüs	1 287	100	1 162	90,3	41	3,2	84	6,5	43	40	95
Engadin	6 957	100	6 558	94,1	136	2,0	261	3,9	168	87	728
Graubünden	53 285	100	48 815	91,6	773	1,4	3 220	6,0	1 699	1 117	33 967
Schweiz	1 097 437	100	681 275	62,1	133 423	12,2	255 966	23,3	171 495	49 256	1 751 187[2]

[1] Quelle: Eidg. Anbauerhebung 1960 [2] ohne Fläche Rebland Tessin

WOHNBEVÖLKERUNG, BERUFSTÄTIGE UND ERWERBSKLASSEN DES ENGADINS 1960[1] — TABELLE 5

Gemeinde, Region	Wohnbevölkerung	Berufstätige							
		Total	% der Wohnbevölkerung	Land- und Forstw.		Industrie, Handwerk Baugewerbe		Handel, Verkehr Gastgewerbe	
				Total	%	Total	%	Total	%
Engadin	16 849	8 165	48	1 138	14	2 922	36	2 669	33
Kreise									
Oberengadin	10 449	5 616	54	299	5	2 179	39	2 121	38
Obtasna	2 163	852	39	282	33	245	29	201	24
Untertasna	2 633	1 070	41	253	24	345	32	237	22
Remüs	1 604	627	39	304	48	153	24	110	18
Kanton Graubünden	147 458	64 657	44	13 088	20	24 603	38	15 434	24
Schweiz	5 429 061	2 512 411	46	280 191	11	1 245 492	50	594 849	24
Eigentliche Fremdenorte im Engadin:									
St. Moritz	3 751	2 363	63	26	1	928	39	1 065	45
Pontresina	1 067	569	53	20	4	198	35	278	49
Schuls-Tarasp-Vulpera	1 825	780	43	107	14	246	32	231	30
Eigentlich landwirtschaftlich gebliebene Gemeinden im Engadin									
La Punt-Chamues-ch	221	89	40	27	30	29	33	18	20
Lavin	196	78	40	32	41	20	26	16	21
Tschlin	553	210	38	92	44	53	25	34	16

[1] Quelle: Eidg. Statistisches Amt

Bild 145 Mit dem Bau und der anfangs des Jahrhunderts vollendeten grossartig angelegten Albulalinie der Rhätischen Bahn von Thusis bis St. Moritz und mit der Weiterführung der Engadinerlinie von Bever bis Scuol/Schuls vor gut 50 Jahren erhielt auch das abgelegene Engadin die für seine wirtschaftliche Entwicklung so ersehnte bahntechnische Erschliessung. Im Bild der schöne Viadukt über die Innschlucht bei Cinuos-chel, an der Grenze zwischen Ober- und Unterengadin

Bild 146 Die kürzlich gut ausgebaute Talstrasse am Ufer des Silsersees. Mit Berechtigung ersehnt das Engadin die baldige und energische Weiterführung des grosszügigen Ausbaus der Talstrasse und Umfahrung der für den grossen Autoverkehr viel zu engen Dorfstrassen, leistet doch das Oberengadin pro Kopf der Bevölkerung den grössten Anteil an den kantonalen Fiskus (siehe auch Tabelle 7)

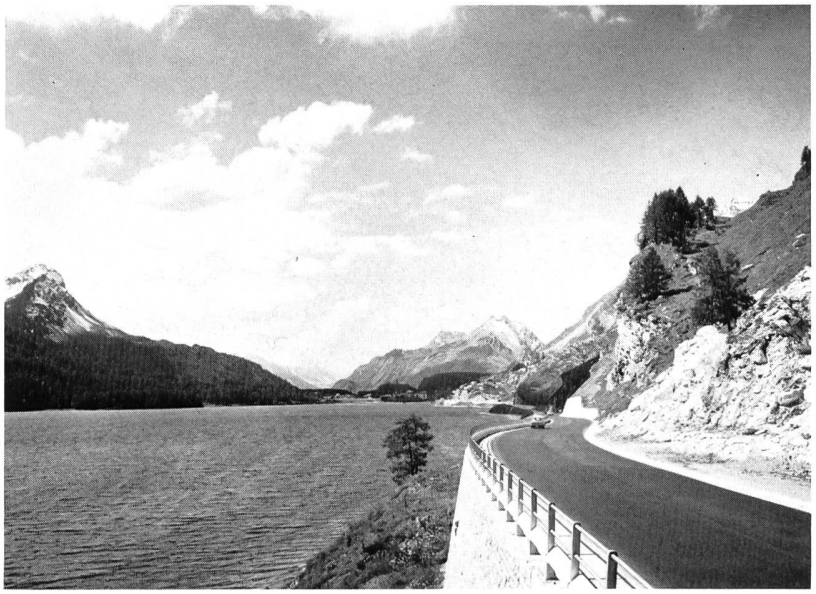


Bild 147 Der besonders zur Saisonzeit im Sommer und Winter stark belebte Militär- und Zivilflugplatz Samedan, der höchstgelegene europäische Zivilflugplatz mit einem ständigen verantwortlichen Flugdienstleiter. Gelegentlich landen und starten auch kleinere Düsenflugzeuge, um sporttreibende Magnaten rasch in die Industriezentren zu fliegen! Der Flugplatz Samedan gehört wegen der Windverhältnisse auch zu den beliebtesten Segelflugplätzen

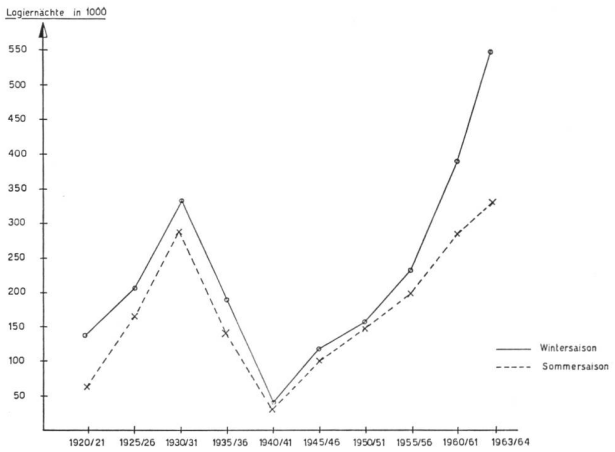
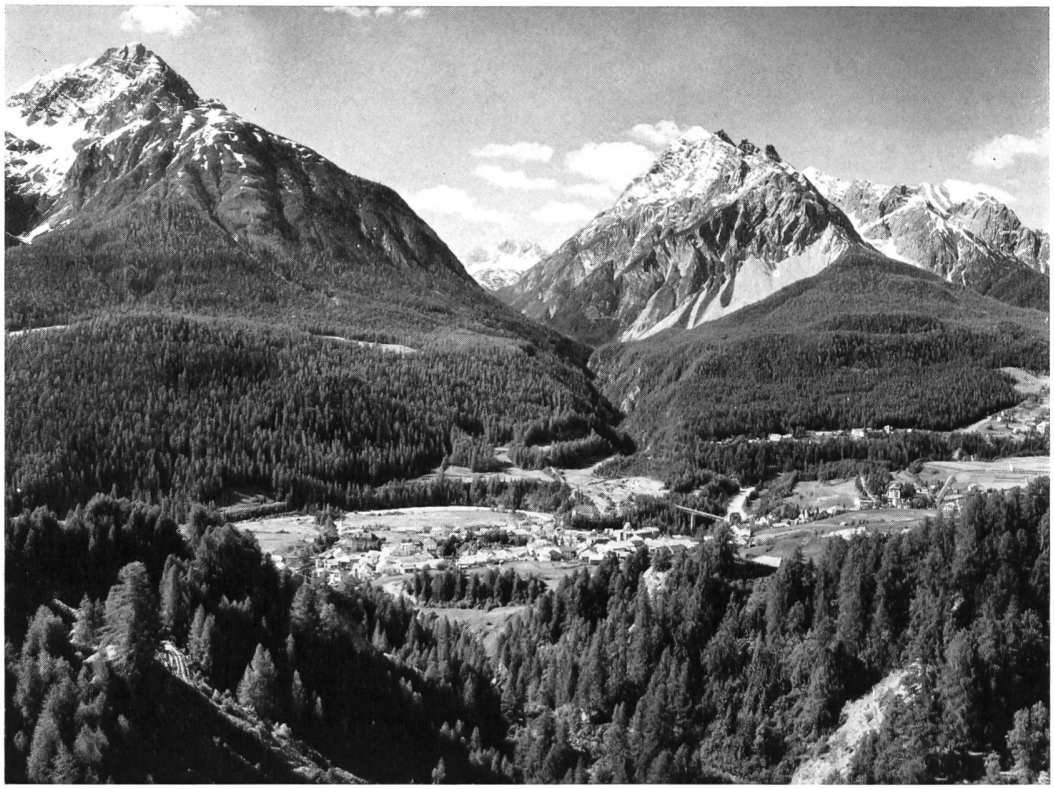


Bild 148 Sommer- und Winter-Logiernächte von St. Moritz seit 1920 (Quelle: Kurverein St. Moritz)

engadin, dem Puschlav usw. Dadurch wurde die Niederlassung zahlreicher Handwerker gefördert. Die Rhätische Bahn errichtete dann eine Werkstatt in Samedan. So wurde Samedan zum eigentlichen Oberengadiner Bahnknotenpunkt. Samedan ist heute das Verwaltungs- und Gerichtszentrum der Region. 1960 waren etwa 800 Männer und Frauen im Gewerbe, Handel, in der Verwaltung und bei der Bahn beschäftigt. Es war kein Zufall, dass der initiative Förderer der Oberengadiner Hotellerie, Johann Töndury, als Sitz seiner Bank Samedan wählte und nicht etwa St. Moritz, Pontresina oder Schuls. Diese einzigartige Entwicklung wurde später durch den regionalen Militär- und Zivilflugplatz Samedan noch akzentuiert.

Die übrigen Oberengadiner Gemeinden blieben bis in die jüngste Zeit eigentliche Ausweichquartiere. Die Gästefrequenz dieser Gemeinden war meistens, obschon sie selbstverständlich über einen eigenen Gästestamm verfügen, abhängig von der Saison in den eigentlichen Kur- und

Bild 149 Das von riesigen Wäldern umgebene grosse Dorf Scuol/Schuls, Hauptort des Unterengadins und Endstation der Rhätischen Bahn. Auf der Waldlichtung rechts die schöngelegenen Hotels und gepflegten Gärten von Vulpera; das Kurhaus Tarasp mit den berühmten Quellen liegt in der Innschlucht. Im Hintergrund Val S-charl und Piz Pisoc



DIE ENTWICKLUNG DER ZAHL DER GASTBETTEN IN DEN GRÖSSEREN KURORTEN DES ENGADINS 1850—1964 (IN HOTELS, PENSIONEN UND BEI PRIVATEN) TABELLE 6

	1850[1]	1860[1]	1870[1]	1880[1]	1890[1]	1900[1]	1910[1]	1920[1]	1930[1]	1940[2]	1950[2]	1960[3]	1965[4]
Celerina	10	10	10	60	80	95	200	400	616	370	640	1 019	1 381
Pontresina	40	50	350	900	1 200	1 530	1 850	2 050	2 098	803	1 781	2 711	3 138
Samedan	20	50	200	350	300	150	250	320	437	210	240	1 060	1 017
St. Moritz	80	180	1 350	2400	2 900	3 700	5 350	6 000	6 000	1 904	3 522	5 353	6 085
Sils i. E.	20	50	50	140	150	200	500	850	1 027	576	980	1 003	1 309
Silvaplana	20	50	70	150	130	150	220	300	431	498	515	631	671
Scuol-Tarasp-Vulpera	20	80	200	290	430	1 200	1 850	2 050	2 114	1 366	1 951	2 235	2 567
	210	470	2 230	4 290	5 190	7 025	10 220	11 970	12 723	5 733	9 629	14 012	16 168

1 vgl. Gurtner H., Reiseverkehr und Volkswirtschaft Graubündens, Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, Heft III, Bern 1939, S. 286 ff.
2 Nach den Zahlen der bündnerischen Fremdenstatistik, die jedoch nicht alle effektiv vorhandenen Betten zählte.
3 Eidg. Fremdenverkehrsstatistik und Fremdenverkehrsstatistik des Kantons Graubünden über die nicht der eidg. Fremdenverkehrsstatistik unterstellten Betriebe.

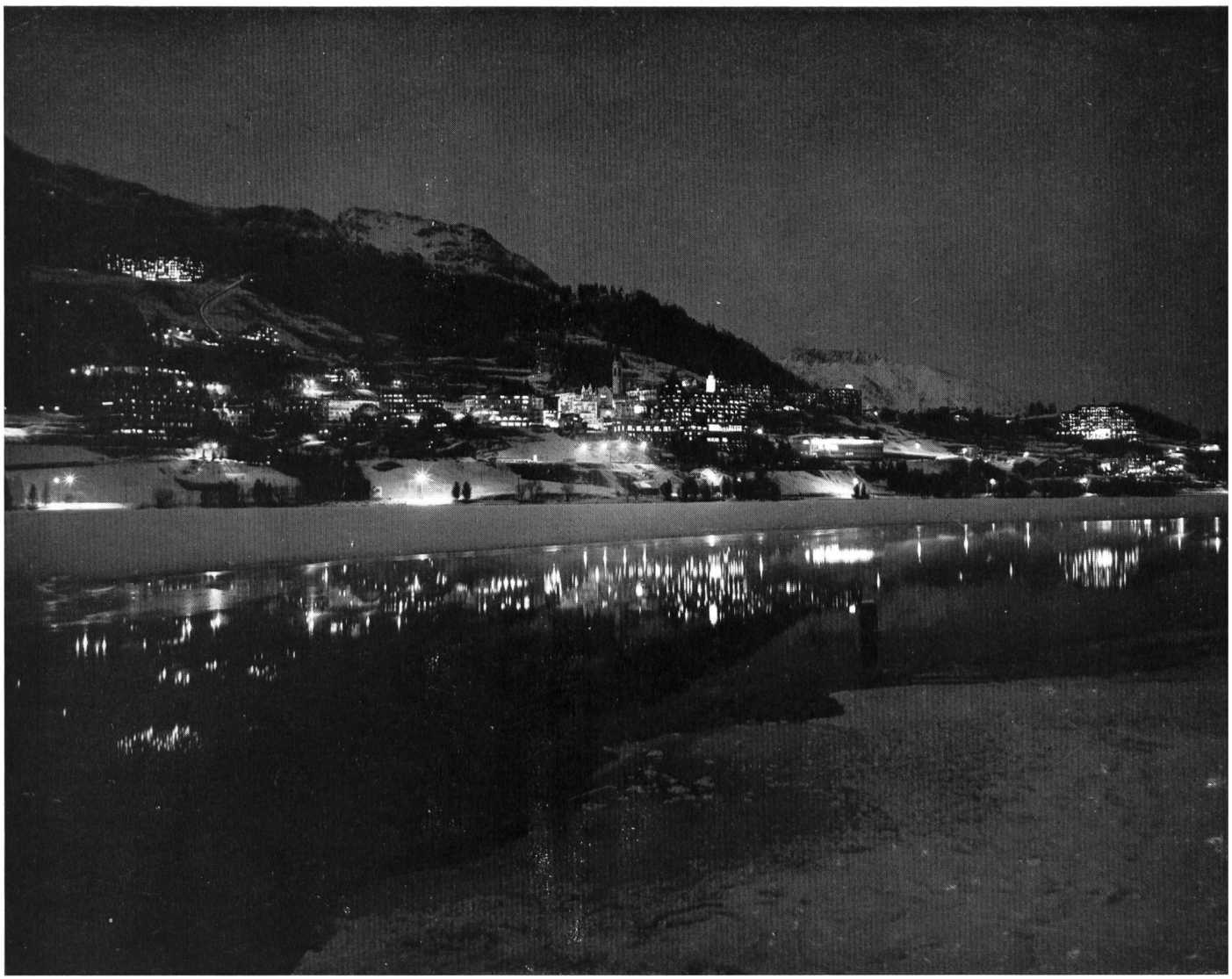


Bild 150 Das städtisch wirkende St. Moritz-Dorf in nächtlicher Beleuchtung

Sportzentren. Die Grenzen der Region bildeten lange Zeit Sils und Zuoz. S-chanf wurde bekannt als Ausgangspunkt für Touren in den Nationalpark, blieb aber von der allgemeinen Entwicklung unberührt; auch Maloja konnte sich nicht zu einem selbständigen Kurort entwickeln. Dafür waren die im Winter ungünstigen klimatischen Verhältnisse des Passdorfes mitverantwortlich. Bever, La Punt—Chamues-ch, Madulain, S-chanf und alle zwischen Zuoz und Scuol/Schuls gelegenen Dörfer wurden vom Tourismus kaum berührt und haben als ausgesprochene, landwirtschaftliche Bergsiedlungen eine stark gestörte Bevölkerungsstruktur.

Die Wohnbevölkerung betrug:

	in Ardez, Guarda, Lavin, Susch, Tarasp u. Zernez	in Madulain, La Punt, Bever und S-chanf	in St. Moritz, Pontresina und Samedan
1850	2536	915	910
1900	2329	1108	3058
1950	2305	987	5017
1960	2163	1012	6924

Wie in anderen Bergbauerndörfern des Kantons verlässt die Jugend die Heimat, weil sie keine Entwicklungsmöglichkeiten hat und weil, wie Pfarrer Rico Parli, der Begründer der Bauernschule Lavin, einmal treffend sagte: «... im Kaff nichts los ist.»

TABELLE 7

ERTRAG DER KANTONSSTEUERN NATÜRLICHER PERSONEN NACH KREISEN IM STEUERJAHR 1926[1]

Kreise	Steuerertrag im ganzen/Fr.	Fr. pro Kopf der Bevölkerung[2]	Rang innerhalb der 39 Kreise
Oberengadin	2 257 672.—	216.05	1.
Obtasna	179 292.—	82.90	19.
Untertasna	282 149.—	107.15	12.
Remüs	96 061.—	59.90	30.
Engadin	2 815 174.—	167.10	(6.)
Davos	1 837 822.—	191.65	4.
Chur	4 383 055.—	176.55	5.
Calanca	30 700.—	27.45	39.
Graubünden	17 686 806.—	119.95	

1 Quelle: Landesbericht des Kantons Graubünden 1962.
2 Volkszählung 1960.

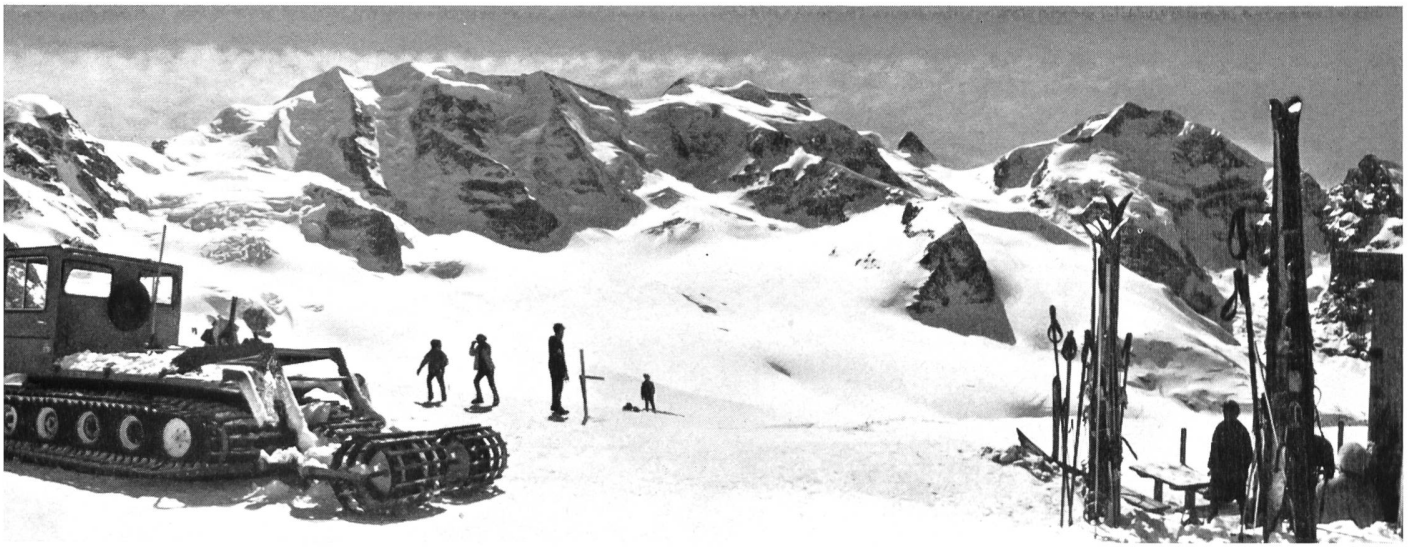


Bild 151 Auf der Diavolezza mit Blick auf das grossartige Gletscherpanorama von Piz Cambrena — Piz Palü — Bellavista — Crast'Agüzza — Piz Bernina/Biancograt — Piz Prievlus. Im Vordergrund ein modernes Raupenfahrzeug für die abfahrtsgerechte Zubereitung der Skipisten. Mit dem Bau der sehr leistungsfähigen Luftseilbahn zur Diavolezzahütte haben das Oberengadin und insbesondere Pontresina eine neue Attraktion erhalten, die zur beachtlichen Verlängerung der Skisaison beiträgt.

Die enttäuschten Hoffnungen der Zwischenkriegszeit

Die hektische Entwicklung der goldenen Gründerjahre fand ein unvermitteltes und unerwartetes Ende, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Nach einer kurzen Erholung, die etwa 1922 begann, ihren Höhepunkt mit den Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz erreichte und 1929 zu Ende ging, kamen die schweren krisenhaften dreissiger Jahre, und wenig später brach der Zweite Weltkrieg aus. Im Herbst 1941 haben die Gerichtskreise des Engadins, des Bergells, des Puschlavs und des Münstertales in einer wohldokumentierten Eingabe an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden zu Handen des Bundesrates die Entwicklung der Volkswirtschaft des Engadins seit dem Ersten Weltkrieg

Bild 152 Pontresina, früher vor allem ein Alpinistenzentrum ersten Ranges; heute hat auch die Wintersaison dank der zahlreichen rasch erreichbaren Seilbahnen einen starken Aufschwung erhalten. Im Hintergrund links der weisstrahlende Piz Palü, rechts Val Roseg mit Sella-Glüschaintgruppe

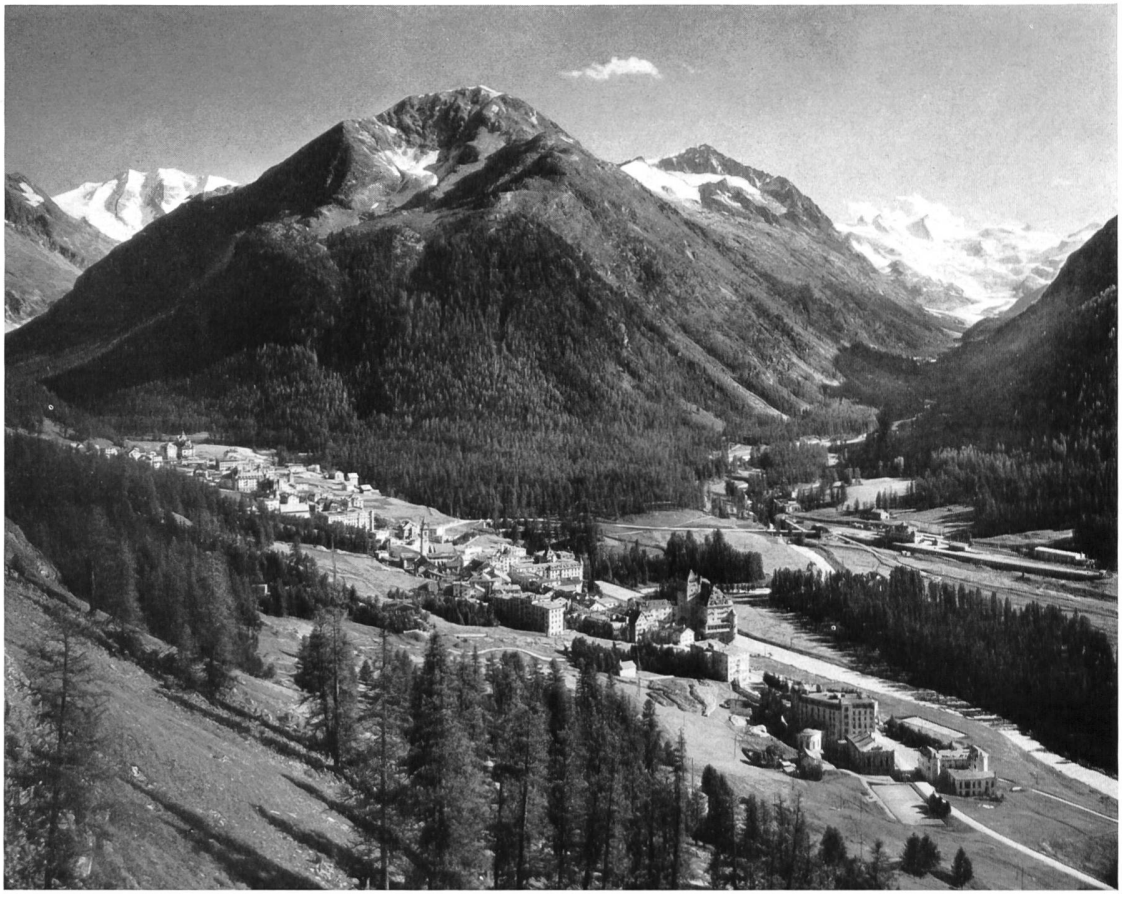
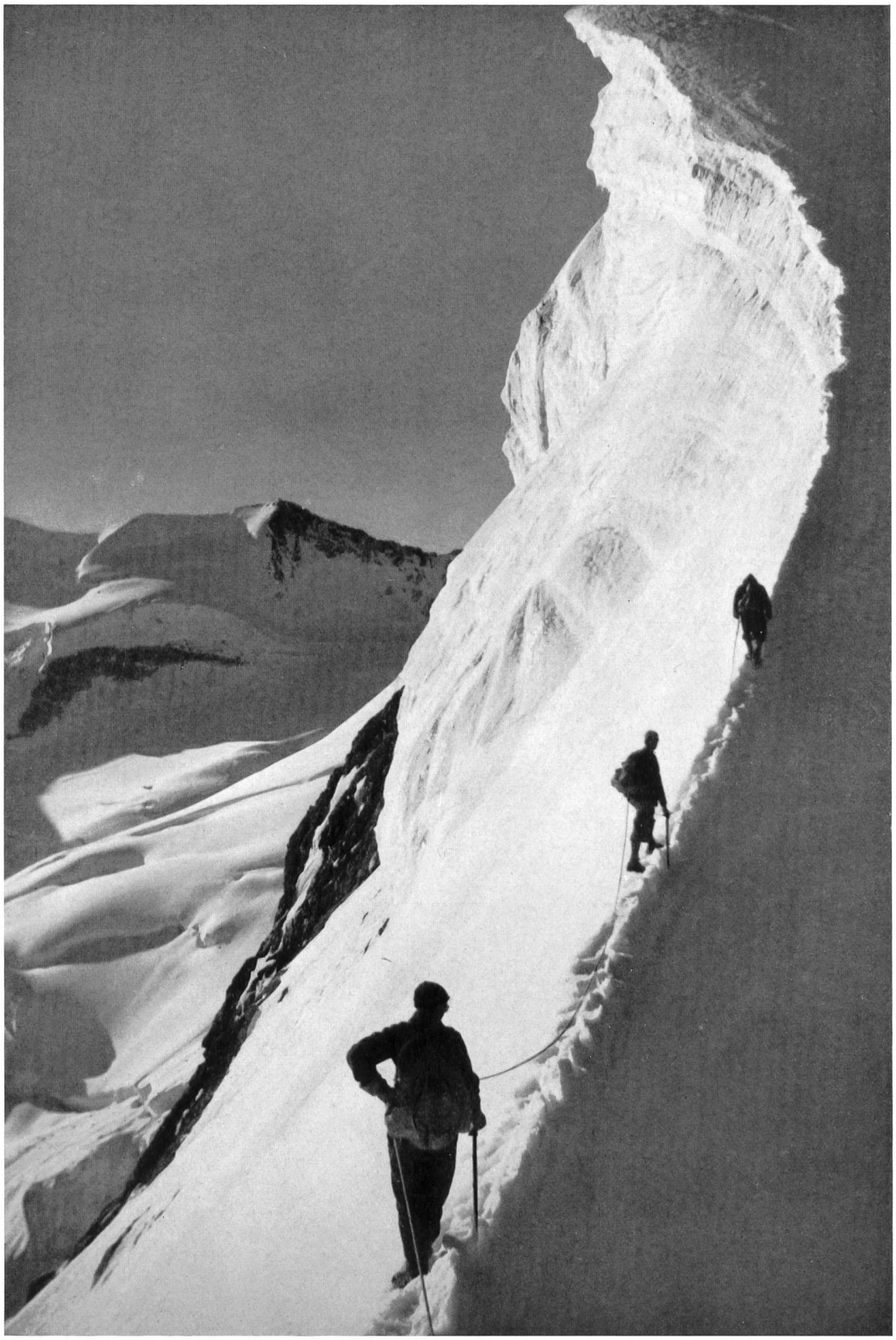


Bild 153
Im Aufstieg zum Piz Bernina am steilaufgeschwungenen Biancograt; links Bellavista



aufgezeichnet. Es war ein eigentlicher Notschrei der Hotellerie, des Gewerbes und des Handels dieser Talschaften, die sich nach einer jahrelangen Krise nicht mehr zu helfen wussten:

Im Engadin kam 1940 ein Hotelbett auf zwei Einwohner; die entsprechenden Zahlen betrugen: für Graubünden 3,7; für Luzern 18,8; für den Kanton Tessin 11,6.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Engadins zu einer weltberühmten Kur- und Sportregion und die damit verbundene Abhängigkeit aller Wirtschaftsträger von der jährlichen Gästefrequenz hatte das ganze Tal auf Gedeih und Verderb mit dem internationalen Reiseverkehr verknüpft. Die Folgen waren bereits 1914 für das ganze Tal katastrophal. Trotzdem wurde, sobald die Waffen ruhten, mit neuem Mut alles getan, um die alten Beziehungen neu zu knüpfen und das Gastgewerbe den veränderten Verhältnissen anzupassen. 1922 hatte das Tal bereits wieder 431 443 Logiernächte, 1928 waren es 1 264 595 und 1929 1 354 640. Aber dann kam ein neuer Rückschlag, der alle Hoffnungen zerstörte. Die Gästefrequenzen sanken zwar nie mehr auf den während

Bild 154 Seit einigen Jahren ist der Piz Corvatsch mit dem Bau der gleichnamigen Bahn bis auf 3300 m Meereshöhe zu einem neuen Eldorado der Skifahrer geworden — hier huldigt man das ganze Jahr, sogar im Hochsommer, dem schönen Skisport. Im Hintergrund die grossartige Berggruppe Piz Morteratsch — Biancograt/Piz Bernina —Sceresen — Piz Roseg und Sellapass an der italienischen Grenze

Bild 155
Zur Zeit, da sich Skifahrer am Corvatsch oben in der heissen Sommersonne tummeln, geniessen an dessen Fuss die Segelsportler auf ihren flinken Booten die Fahrt auf den Oberengadinerseen

und nach dem Ersten Weltkrieg erreichten Tiefpunkt. Sie schwankten zwischen 571 320 Logiernächten im Jahre 1932 und 907 788 im Jahre 1937. Die Frequenzen reichten aber in keinem Jahre aus, um die Betriebsrechnungen auszugleichen und normale Abschreibungen vorzunehmen, trotzdem bereits nach 1918 einige tiefgreifende Sanierungen vorgenommen worden waren. Als im Herbst 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, standen nicht nur die Hotellerie, sondern auch grosse Teile des Gewerbes innerlich geschwächt einer unheilvollen Zukunft gegenüber.

Die Ueberschuldung der Hotellerie betrug 1941 im ganzen Tal Fr. 7 203 550. Von diesem Betrag entfielen auf St. Moritz rund 3,7 Mio Fr., auf Pontresina ca. 1,6 Mio Fr. und auf Schuls, Tarasp, Vulpera ca. Fr. 420 000. In den von der Notverordnung zu Gunsten des Hotelgewerbes erfassten 51 Hotels, wobei es sich bei 22 bereits um die zweite Sanierung handelte, mussten Fr. 10 517 211 als Verluste hingenommen werden. Angesichts dieser Zahlen ist es zurückblickend erstaunlich, wie gut das Engadin die langen Krisen- und Kriegsjahre überstanden hat.

Und nochmals goldene Zeiten

Kaum war der Friede in der Welt eingekehrt, als wiederum, wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg, mit grösster Energie begonnen wurde, die Schäden zu beheben und die Vorzüge der Talschaft in der reise- und ferienhungrigen Welt zu verbreiten. Die persönlichen und finanziellen Opfer waren bedeutend. In den ersten Jahren stand noch keineswegs fest, dass dem Zweiten Weltkrieg eine nicht erwartete und auch in ihrem Ausmass überraschende Konjunktur folgen werde.

St. Moritz hat seine alte, einmalige Stellung gehalten und ausgebaut. Pontresina, das schon vor Kriegsausbruch den Schritt vom Sommer- zum Winterkurort mit Erfolg getan hatte, wurde nach dem Bau der Diavolezza-Bahn und durch die Luftseilbahn auf den Piz Lagalb zu einem der beliebtesten Bündner Sportorte. Schuls wurde nach dem Kriege ebenfalls mit Erfolg Wintersportplatz. Die ausgedehnten, bis weit in den Frühling befahrbaren Skifelder auf Motta Naluns sind durch eine Gondelbahn erschlossen worden. Dazu erhielt der Ort eine Kunsteisbahn und schöne Eisplätze. Die Kombination Baden und Skifahren, die in aller Welt propagiert wurde, hat sich als eine besonders interessante Attraktion erwiesen.

Neue Skilifte, Luftseilbahnen, Kunsteisbahnen usw. sowie grössere und zahlreichere Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten haben die Frequenzen im ganzen Tal erhöht und die Saison verlängert. Die Betriebsergebnisse der Hotels sind viel besser geworden. Endlich konnten Abschreibungen vorgenommen werden, auch war es möglich, dringende Renovationen teilweise mit eigenen Mitteln zu finanzieren. Parallel zur Erholung und Stärkung des Tourismus haben sich auch Handel und Gewerbe entwickelt. Neue Niederlassungen von bekannten Geschäften, Modehäusern, Versicherungen und Banken u.a.m. wurden gegründet. Die Wohnbevölkerung ist in den grossen Orten stark gewachsen. Das kulturelle Leben ist intensiver geworden. Die grossen Dorfgemeinschaften haben die lokale Wirtschaft nachhaltig gefördert.

Die zur Zeit sehr erfreuliche wirtschaftliche Lage des Tales ist auch aus den nachstehenden Zahlen ersichtlich: 1965 gab es im Engadin 16 168 Gastbetten. — Das Total der Logiernächte betrug 1966 über 1,91 Millionen. Die Ausgaben der Gäste wurden von Dr. Ch. Campell für 1963 auf 130 Mio Fr. geschätzt. Kurdirektor P. Kasper hat auf ähnlichen Grundlagen wie Dr. Campell, aber bei durchschnittlich höheren Pauschalpreisen, für St. Moritz allein im Jahre 1964/65 105 Mio Fr. Einnahmen aus dem Fremdenverkehr errechnet.

Der Ertrag der Kantonssteuer natürlicher Personen betrug 1962 im Oberengadin 216.05 Fr. pro Kopf und in Schuls und Umgebung 107.15 Fr. Das Oberengadin steht von allen 39 Gerichtskreisen Graubündens im Steuerertrag mit Abstand an der Spitze (siehe auch Tabelle 7).

Sorgen bereitet die Landwirtschaft. In den eigentlichen Kurorten, wie zum Beispiel St. Moritz, ist sie ganz oder nahezu ganz eliminiert worden. Der allgemein verbreiteten Ansicht, dass Landwirtschaft und Tourismus sich vorzüglich ergänzen, kann in Bezug auf das Engadin nur bedingt zugestimmt werden. Allerdings verschafft der Tourismus, besonders im Winter, vielen Bauernfamilien einen unersetzlichen und ins Gewicht fallenden Nebenverdienst. Viele Männer und Frauen finden in den Kurorten gute Verdienstmöglichkeiten (Skiliftbedienung usw.). Das Einzugsgebiet der Oberengadiner Sportzentren reicht für Hilfskräfte bis Zernez hinunter. Schuls ist ebenfalls gezwungen, eine grössere Anzahl Hilfskräfte in den benachbarten Bauerngemeinden zu rekrutieren.

1820 beklagte sich R. von Planta, dass die Engadiner Bauern keine Güllenkästen kennen und Ratschlägen und Belehrungen nur schwer zugänglich seien. Demgegenüber kann heute mit Genugtuung festgestellt werden, dass die Verbesserungsvorschläge der Fachleute von den Engadiner Bauern willig angenommen werden. Im letzten Jahrzehnt sind besonders grosse Anstrengungen unternommen worden, um die Betriebe zu rationalisieren und die Ertragslage der Landwirtschaft zu verbessern. Grosse Aufmerksamkeit wurde der Sanierung des Alpwesens geschenkt. Das Engadin hat innert kurzer Zeit einige modern eingerichtete Alpen erhalten; auch sind in Ftan, Guarda, Ardez usw. Milchleitungen gelegt worden, wodurch es möglich wurde, die würzige Alpenmilch für die Versorgung der Kurorte zu verwenden. Landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften, insbesondere aber die Bauernschule Lavin haben Wesentliches zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen.

Durch den Ausbau der Wasserkräfte des Inn und einiger Zuflüsse von S-chanf bis Pradella werden fast alle Engadiner Bauerngemeinden in nächster Zeit Wasserzinsen und grössere Steuereingänge erhalten. Es ist zu hoffen, dass diese Gelder weitsichtig verwendet werden.

Pourvu que ça dure

soll die Mutter Napoleons geantwortet haben, als ein Höfling von den neuesten Erfolgen des Kaisers berichtete. Pourvu que ça dure, sagen die Skeptiker, welche die schmerzlichen Erfahrungen, die bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges und in den krisenhaften dreissiger Jahren gemacht wurden, nicht vergessen können und die deshalb die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Region vorsichtig beurteilen. Der Fremdenverkehr ist sicher immer noch besonders krisenempfindlich. Die Ertragslage der Hotelbetriebe ist aus strukturellen Gründen auch heute noch ungünstiger als bei Industrie- und Handelsbetrieben und die Abhängigkeit vom internationalen Reiseverkehr ist geblieben. Die Zukunft der Talschaft darf trotzdem mit etwelcher Zuversicht beurteilt werden. Vieles dürfte davon abhängen, ob die guten Zeiten dazu verwendet werden, die Grundlagen zu verbessern. Es scheint uns auch notwendig zu sein, dass endlich konkreter an den Ausbau der Infrastruktur gedacht wird. Eine vorausblickende Kurortplanung ist im Interesse einer geordneten und harmonischen Entwicklung ebenfalls unerlässlich.

Bild 156 Die Jagd gehört zu den grössten Passionen und Freuden der Bündner, bietet sich doch dem echten Jäger der in der heutigen Zeit so selten gewordene enge Kontakt mit der urwüchsigen Natur — mit Fauna und Flora unserer herrlichen Bergwelt. — Abendstimmung auf Muottas-Muragl mit Blick auf die Silhouette der Juliergruppe, auf die Oberengadinerseen und auf den im Abendlicht aufleuchtenden Inn

In einer lesenswerten, umfangreichen Schrift hat Dr. Ch. Campell, Chur/Pontresina, die Schlüsselstellung der Verkehrswege für die Entwicklung der Wirtschaftsregion Engadin nachgewiesen. Der Ausbau der Zufahrten nach dem Engadin ist notwendig. Die Rhätische Bahn hat im Laufe des letzten Jahrzehnts durch technische Verbesserungen und durch moderneres, neues Wagenmaterial ihre Leistungsfähigkeit steigern können. Unerfreulicher ist der Zustand der Strassen. Die wichtigste Zufahrt und die Talstrasse sollten so rasch als möglich nach den neuesten Normen ausgebaut werden, damit sie den immer grösser werdenden Verkehr bewältigen können. Wünschenswert wäre auch eine Verbesserung der Winterverbindungen nach dem Unterengadin. Es fehlt den zuständigen Behörden nicht am guten Willen, leider aber dem Kanton an den notwendigen Mitteln, um alle Strassen- und Zufahrtswünsche in nächster Zeit zu erfüllen.

1941 schrieben die Engadiner: Die ganze Volkswirtschaft des Engadins ist auf den Fremdenverkehr angewiesen. Steigt dieser Strom, das heisst pulsiert der internationale Reiseverkehr, dann pulsiert auch der Geldstrom in der Apparatur der Engadiner Wirtschaft. Setzt aber dieser Reiseverkehr aus, dann steht die Apparatur still. Diese Sätze sind heute mehr denn je gültig. Der Fremdenverkehr wurde im Laufe der letzten 100 Jahre zur natürlichen und praktisch einzigen Grundlage der Volkswirtschaft des Engadins. Deshalb wird begreiflicherweise dem Tourismus alles untergeordnet und, wie Pläne und Taten zeigen, dann und wann auch des Guten zu viel getan. Es ist deshalb nicht überflüssig, die Engadiner daran zu erinnern, dass gute Hotels, gute Skifelder, Luftseilbahnen, Kunsteisbahnen, Hallenschwimmbäder und andere von den Menschen geschaffene Attraktionen auch anderswo anzutreffen sind, nicht aber die unvergleichliche Engadiner Landschaft, die der österreichische Schriftsteller Hans Weigel als «das Schönste vom Schönsten» bezeichnet hat.

LITERATURVERZEICHNIS

Bauer H., 50 Jahre Albulabahn 1903—1953, Samedan
Bezzola Reto, Geschichte und Kultur des Engadins, Vortrag, Sils-Maria, 27. 8. 1959
Biermann A., St. Moritz und das Oberengadin, Sein Klima und seine Quellen als Heilwerthe
Campell Ch., Die wirtschaftlichen Wachstumsmöglichkeiten einer Bergregion unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von den Verkehrswegen. Dargestellt am Beispiel des Engadins, Diss., 1966
Caviezel M., Das Oberengadin, Chur 1876
Eidgenössische Fremdenverkehrsstatistik
Eidgenössisches Statistisches Amt
Eingabe der Kreisbehörden des Engadins, Puschlavs, Bergells und Münstertales an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden, 1941
Rivendicazioni des Engadins und der Talschaften Bergell, Poschiavo und Münstertal
Kur- und Verkehrsverein Pontresina, Rund um Pontresina
Landesberichte des Kantons Graubünden
Largiadèr O., Ortsplanung Pontresina, Vortrag 23. 1. 1965 (Vervielf.)
Lechner E., Die periodische Auswanderung der Engadiner und anderer Bündner
Lenggenhager J., Verkehrsgeschichte Graubündens
Menzi W., Rund um Pontresina (aus: Thurgauer Zeitung, Aug. 1953)
Parli R., Die Bauernschule Lavin, Terra Grischuna, Nr. 4, Chur, August 1962
Pieth F., Bündnergeschichte, Chur 1945
Poeschel E., Kunstdenkmäler der Schweiz, Band III Kanton Graubünden
Robertson H., St. Moritz, seine Fremdenindustrie und sein Gemeinwesen. Eine kulturhistorische und volkswirtschaftliche Studie
Rufer A., Das Ende des Freistaates der Drei Bünde
Schlatter M., Bad Tarasp (Tarasp-Schuls-Vulpera) 1250 m ü. M.
Schmid H., Die Oberengadiner Land- und Alpwirtschaft, Diss., Zürich 1955
Schorta A., Tschantamaints d'Engadina bassa
Schwarzenbach A., Beiträge zur Geschichte des Oberengadins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit, Zürich und Leipzig 1931
Schweizerische Vereinigung zur Förderung der Betriebsberatung in der Landwirtschaft (SVBL), Dokumentenstelle, Küsnacht/ZH:
Die Landwirtschaft Graubündens, eine Studie für die SVBL, 1964
Sererhard N., Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeinen dreyen Bünden, Neubearbeitung von O. Vasella, Chur 1944
Simonett Chr., Die Bauernhäuser Graubündens
Sprecher J. A. v., Kulturgeschichte der 3 Bünde im 18. Jahrhundert
Standeskanzlei des Kantons Graubünden, Kennen Sie den Kanton Graubünden? Chur 1964
Tgetgel H., Pontresina, Schweizer Heimatbuch
Töndury G. A., Studie zur Volkswirtschaft Graubündens, Samedan 1946
Weiss E., Das Alpwesen Graubündens
Zimpel H., Der Verkehr als Gestalter der Kulturlandschaft, eine verkehrsgeographische Untersuchung am Beispiel der Inneren Rhätischen Alpen/Graubünden, Diss., Gauting bei München, München 1958

Bild 157
Wundrige, auf scharfem Felsgrat stehende Steinböcke — das Wappentier Graubündens. Sie sind vor den Jägern sicher, denn dieses stolze, einst ausgestorbene Alpenwild ist streng geschützt

ANMERKUNG DER REDAKTION

Der Wunsch, diesem Heft mit den verschiedenartigsten Beiträgen zahlreicher Autoren eine gewisse Einheit zu geben, bewog den verantwortlichen Redaktor, die von den meisten Mitarbeitern gelieferten Illustrationsunterlagen zum Teil wesentlich zu ergänzen, da und dort durch andere zu ersetzen und die Bilder durchzunummerieren, um auch im einen oder anderen Aufsatz leichter auf Abbildungen in anderen Artikeln hinweisen zu können; hiefür übernimmt er die alleinige Verantwortung.

Den zahlreichen Berichtverfassern danke ich herzlich für ihre geschätzte Mitarbeit. Eine so reiche Ausstattung dieses Sonderheftes war auch nur dank grosszügiger Beiträge und einer erfolgreichen Subskription möglich. Für finanzielle Beiträge dankt der die Zeitschrift herausgebende Schweizerische Wasserwirtschaftsverband bestens folgenden Spendern: Engadiner Kraftwerke AG, AG Bündner Kraftwerke, Graubündner Kantonalbank, Schweizerische Kreditanstalt, Schweizerische Bankgesellschaft und Schweizerischer Bankverein.

DER REDAKTOR:
G. A. Töndury

BILDERNACHWEIS

UMSCHLAG (nur Sonderauflage):
«Prümavaira in Val Bever», 1948, Aquarell von Toni Kaiser-Tester, Samedan

PHOTOGRAPHEN:	BILDER NUMMERN
L. Crameri/Kantonales Tiefbauamt (Chur):	23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 146
Eidg. Landestopographie (Bern):	15
Elektro-Watt AG (Zürich):	54, 64
Engadin Press AG (Samedan):	94, 102, 134, 135, 155
Feuerstein (Scuol/Schuls):	4, 13, 31, 32, 39, 57, 58, 59, 65, 67, 71, 72, 73, 74, 93, 95, 99, 100, 105, 115, 142, 149
O. Furter (Davos-Platz):	97
Gebr. Gruner (Basel):	60
S. Könz (Zürich):	107, 110, 111, 112, 118
E. Meerkämper (Davos-Platz):	141
M. Merker (Ennetbaden):	137, 157
H. Plattner, vormals A. Pedrett (St. Moritz):	92, 103, 150
B. Schocher (Pontresina):	152
G. Sommer (Samedan):	21, 22, 96
Dr. R. und P. Steiger (Zürich):	77
A. und H. Steiner (St. Moritz):	11, 109, 116, 117, 138, 140
R. Suter (Oberrieden):	106
Swissair Photo AG (Zürich):	16
Ing. G. A. Töndury (Baden):	1, 2, 3, 5, 7, 8, 17, 18, 19, 20, 37, 38, 79, 88, 98, 101, 113, 124, 139, 144, 145, 147, 151, 153, 154, 156
G. A. Töndury jun.:	136
W. Zeller (Zürich):	119, 120, 121, 122, 123, 125, 126, 128, 129, 130, 131, 132, 133
Zschokke/Torno (Zernez):	40

PLÄNE UND SKIZZEN

Prof. H. Brunner (Chur)/Graphiker H. Kern (Wettingen:	127
Dr. Ch. Campell (Chur/Pontresina):	143, 148
Eidg. Amt für Wasserwirtschaft (Bern):	6, 9, 10, 12
Dr. G. A. Gensler/MZA (Zürich):	14
Ingenieurgemeinschaft der Engadiner Kraftwerke:	33, 34, 35, 36, 41, bis 50 (Faltblatt), 51, 52, 53, 55, 56, 61, 62, 63, 66, 68, 69, 70
I. U. Könz (Guarda) aus Publikation «Das Engadiner Haus», Verlag Paul Haupt Bern 1966:	108, 114
Architekturbureau Dr. R. und P. Steiger/ E. Tschupp van Gastel (Zürich):	75, 76, 78, 80, 81, 82, 83, 84

CLICHES:

Armbruster + Zürrer AG Zürich, BUSAG Zürich, J. Messikommer Zürich, Walter Nievergelt AG Zürich, Schwitter AG Zürich, A. Wetter & Co. Zürich

DRUCK DES TEXTTEILES UND DER FALTBLÄTTER:

Buchdruckerei AG, Baden

DRUCK DER FARBENPHOTOGRAPHIEN AUF KUNSTDRUCKBEILAGEN UND DES SONDERUMSCHLAGES:

Engadin Press AG, Samedan

Die nächste Ausgabe der WEW erscheint gegen Ende August als Doppelheft Nr. 8/9 1967

WASSER- UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Schweizerische Monatsschrift für Wasserrecht, Wasserbau, Wasserkraftnutzung, Energiewirtschaft, Gewässerschutz und Binnenschiffahrt. Offizielles Organ des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes und seiner Gruppen: Reussverband, Associazione Ticinese di Economia delle Acque, Verband Aare-Rheinwerke, Linth-Limmatverband, Rheinverband, Aargauischer Wasserwirtschaftsverband; des Schweizerischen Nationalkomitees für Grosse Talsperren.

COURS D'EAU ET ENERGIE

Revue mensuelle suisse traitant de la législation sur l'utilisation des eaux, des constructions hydrauliques, de la mise en valeur des forces hydrauliques, de l'économie énergétique, de la protection des cours d'eau et de la navigation fluviale. Organe officiel de l'Association suisse pour l'aménagement des eaux et de ses groupes, du Comité National Suisse des Grands Barrages.

HERAUSGEBER und INHABER: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband, Rütistr. 3A, 5400 Baden.
REDAKTION: G. A. Töndury, dipl. Bau-Ing. ETH, Direktor des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes, Rütistr. 3A, 5400 Baden
Telephon (056) 2 50 69, Telegramm-Adresse: Wasserverband 5400 Baden.

VERLAG, ADMINISTRATION UND INSERATEN-ANNAHME: Guggenbühl & Huber Verlag, Hirschengraben 20, 8001 Zürich.
Telephon (051) 32 34 31, Postcheck-Adresse: «Wasser- und Energiewirtschaft», Nr. 80-8092, Zürich.
Abonnement: 12 Monate Fr 42.—, 6 Monate Fr. 21.—, für das Ausland Fr. 4.— Portozuschlag pro Jahr.
Einzelpreis Heft Nr. 6/7, Juni/Juli 1967, Fr. 17.50 plus Porto (Einzelpreis variierend je nach Umfang)

DRUCK: Buchdruckerei AG Baden, Rütistr. 3, Telephon (056) 2 55 04.

Nachdruck von Text und Bildern nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
La reproduction des illustrations et du texte n'est autorisée qu'après approbation de la Rédaction et avec indication précise de la source